

Aktualisierter Stand: März 2017

Leitfaden zur Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten in der Abteilung Medienwissenschaft

Liebe Studierende an der Abteilung Medienwissenschaft,

oft bestehen große Unsicherheiten darüber, welche Anforderungen an Haus- und Abschlussarbeiten gestellt werden. Für die Abteilung Medienwissenschaft soll Sie dieses Dokument deshalb bei Ihren schriftlichen Arbeiten unterstützen.

Grundsätzlich ist eine **verpflichtende Beratung** zu absolvieren, in der Thema, Fragestellung und Gliederung zu behandeln sind.

Zur Prüfungsdokumentation ist bei Hausarbeiten das nach der Anmeldung zur Prüfung auf Basis zu generierende Formular „Themenstellung und Benotung“ mit dem Prüfer auszufüllen, für Abschlussarbeiten das Formular „Anmeldung zur Bachelorarbeit“ bzw. „Anmeldung zur Masterarbeit“ des Prüfungsbüros der Philosophischen Fakultät.

Dieser Leitfaden gliedert sich in zwei Teile:

Teil I (ab Seite 3) ist ein allgemeiner Leitfaden zur Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten und gibt eine erste Orientierung zu den Bereichen

- Themenfindung und Konkretisierung eines Erkenntnisinteresses
- formaler und argumentativer Aufbau
- Umgang mit Quellen
- stilistische Aspekte

Teil II (ab Seite 11) informiert über die formalen Regeln zur Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten in der Abteilung Medienwissenschaft. Hierzu zählen unter anderem

- die äußere Form der Arbeit
- formale Anforderungen an Anmerkungen, Übernahmen und Zitate
- spezifische Zitierweisen unterschiedlicher Quellen

Beachten Sie bitte:

Für jede Bachelor-/Masterarbeit **muss eine digitale Fassung** für die Plagiatsprüfung eingereicht werden (doc oder pdf). Die Gutachter nehmen routinemäßig für alle Bachelor- und Masterarbeiten sowie randomisiert für Hausarbeiten Plagiatsprüfungen vor.

Gemäß § 13 (3) der Prüfungsordnungen für Bachelor- und Masterstudiengänge der Philosophischen Fakultät wird eine Prüfungsleistung, deren Ergebnis „durch Täuschung oder Benutzung nicht zugelassener Hilfsmittel zu beeinflussen“ versucht wurde, mit „nicht ausreichend“ (5,0) bewertet. Die Prüfungsleistung gilt somit als nicht bestanden. Weiterführende Informationen zu diesem Thema finden Sie unter:

<https://www.philfak.uni-bonn.de/studium/handreichungen-und-leitfaeden/taeuschungsversuche-und-plagiate-2013-handreichung-fuer-studierende>.

Sollten Sie Ungereimtheiten oder Inkonsistenzen in diesem Leitfaden bemerken, so lassen Sie es uns bitte wissen.

Und nun: Viel Erfolg!

Checkliste zur Erstellung einer Haus- und Abschlussarbeit

Zunächst sollten Sie die folgenden Punkte zur Kenntnis nehmen und im Sinne einer Checkliste abarbeiten.

<p><u>Erkenntnisinteresse/Fragestellung:</u> Was genau wollen Sie herausfinden? Welchen Phänomenbereich möchten Sie untersuchen? Wie möchten Sie methodisch vorgehen? Gibt es einen theoretischen Ansatz oder eine konkrete Methode (Interviews, Fragebogen, funktionale Filmanalyse), die Ihnen weiterhelfen, Ihren Gegenstand zu perspektivieren und Ihre Frage zu verfolgen?</p>	○
<p>Nehmen Sie Kontakt zur gewünschten Prüferin bzw. zum gewünschten Prüfer auf und besprechen Sie Ihr angedachtes Prüfungsthema, Ihr geplantes Vorgehen, ihre erste Literaturlauswahl sowie den Titel Ihrer Arbeit.</p>	○
<p>Melden Sie sich zur Prüfung an.</p> <ul style="list-style-type: none"> - für Hausarbeiten: Anmeldung zur Prüfung auf Basis sowie Ausfüllen des Formulars „Themenstellung und Benotung“ mit dem Prüfer - für Abschlussarbeiten: Ausfüllen des Formulars „Anmeldung zur Bachelorarbeit“ / „Anmeldung zur Masterarbeit“ und zur Anmeldung an das Prüfungsbüro weiterleiten 	○
<p>Verfassen Sie Ihre Arbeit und geben diese ab.</p> <ul style="list-style-type: none"> - für Hausarbeiten: zusammen mit dem Formular „Themenstellung und Benotung“ beim Dozenten persönlich oder im Postfach - für Abschlussarbeiten: in dreifacher Ausführung und einer digitalen Fassung im Prüfungsbüro 	○

Gerade im Prozess der Themenfindung und -besprechung kann es hilfreich sein, seine eigenen Gedanken schriftlich zu strukturieren, doch auch darüber hinaus kann eine Verschriftlichung Ihres Vorhabens zu einer besseren thematischen Fokussierung führen. Ein solches Vorgehen kann Ihnen unter anderem die Literaturrecherche erleichtern und Sie dabei unterstützen, einen „roten Faden“ in Ihrer Argumentation zu entwickeln. Daher raten wir Ihnen, folgende vorbereitende Schritte durchzuführen und diese mit der Prüferin bzw. dem Prüfer zu besprechen:

<p><u>Verfassen eines Kurzabstracts:</u> Formulieren Sie Ihr Forschungsvorhaben prägnant und erläutern Sie Ihr Erkenntnisinteresse sowie die Fragestellung. Nehmen Sie dabei Bezug auf den möglichen theoretischen Rahmen sowie eventuelle Analysemethoden (max. eine halbe DIN A4-Seite)</p>	○
<p><u>Erstellen eines Gliederungsentwurfs:</u> Strukturieren Sie Ihren Argumentationsstrang anhand aussagekräftiger Kapitelüberschriften. Fertigen Sie dabei bereits eine Gliederung bestehend aus möglichen Haupt- und Unterkapiteln an. Bedenken Sie bitte, dass sich vor allem Ihre erste Gliederung im Laufe der Arbeit immer wieder verändern kann und wird. Daher ist Ihr erster Entwurf, den Sie mit Ihrer Prüferin bzw. Ihrem Prüfer besprechen, noch längst nicht festgeschrieben.</p>	○

Teil I:
Inhaltlicher Leitfaden zur Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten

Inhalt Teil I

1. Wie finde ich ein Thema?	3
2. Gliederung der Arbeit	5
3. Umgang mit Quellen	8
4. Argumentation und Stil	9

1. Wie finde ich ein Thema?

Die Themenfindung ist der erste wesentliche und nicht immer einfache Schritt. Er sollte unbedingt in der Arbeitsplanung berücksichtigt sein, weil er einige Zeit in Anspruch nehmen kann. Bei Hausarbeiten bietet es sich oft an, das im Seminar meist in Form eines Referates bearbeitete Thema aufzugreifen und zu vertiefen. Sie können natürlich auch ein anderes Thema wählen. Klären Sie dies mit Ihren Dozentinnen und Dozenten.

Folgende Punkte können generell dabei helfen, ein Thema für eine Hausarbeit oder eine Abschlussarbeit zu finden:

- Habe ich eine Veranstaltung besucht, die mich besonders interessiert hat?
- Gab es ein Thema, über das ich mehr erfahren möchte?
- Gab es eine Theorie, die mich besonders überzeugt hat?
- Gibt es einen Phänomenbereich (zum Beispiel Film, Fernsehserie, Online-Spiel, Produkt, Nutzungsverhalten, Subkultur, Website), den ich untersuchen möchte?
- Habe ich eine Theorie kennen gelernt, die mich überhaupt nicht überzeugt hat? Schaffe ich es vielleicht sogar, dagegen zu argumentieren?
- Gibt es Dozentinnen und Dozenten, deren Forschungsschwerpunkte mir thematisch entgegen kommen?
- Will ich eine theoretische oder eine empirische Arbeit anfertigen?
- Etc.

Insbesondere die Entscheidung zwischen einer rein theoretischen oder einer empirischen bzw. analytischen Arbeit ist zentral. Wägen Sie an dieser Stelle sehr gut ab und halten Sie unbedingt ausführliche Rücksprache mit den Dozentinnen und Dozenten bzw. Betreuern.

Ein Gespräch mit der Dozentin oder dem Dozenten ist in jedem Fall verpflichtend

Sie oder er kann helfen, eine Fragestellung zu präzisieren. In einem Beratungsgespräch erhalten Sie wertvolle Hinweise darüber, inwieweit Ihr Erkenntnisinteresse und Ihr Thema überhaupt zu realisieren sind, welche theoretischen Rahmungen notwendig sind, welche methodologischen und methodischen Schritte Sie in welcher Weise durchführen können bzw. müssen etc.

Oftmals nehmen sich Studierende bzw. wissenschaftlich Tätige im Allgemeinen auch zu viel vor. Dabei wird oft nicht erkannt, dass ein klar umrissenes Themenfeld nicht nur die Arbeit erleichtert, sondern ein zu großes Themenfeld im Rahmen einer Haus- oder Abschlussarbeit nicht adäquat zu bearbeiten ist. Das Gespräch mit Ihren Dozenten wird Ihnen helfen, Ihr Thema sinnvoll einzugrenzen.

Eine wesentliche und schwierige Aufgabe besteht darin, ein möglichst präzises Erkenntnisinteresse zu formulieren.

- Nicht: „Zum Einfluss des Internets auf Kommunikation im westlichen Kulturkreis“
- Besser: „Haben über 65-Jährige mehr soziale Kontakte, wenn sie Social Networking Websites nutzen?“

Oder allgemein:

- Ich stelle die Frage „x?“ zum Gegenstand y aus folgenden Gründen z.

Ausgehend von einem allgemeinen Interesse, eigenen Beobachtungen und Vorwissen lässt sich das Thema zu einem präziserem Erkenntnisinteresse verdichten. Es hilft dabei, sich selbst ein Arbeitsprogramm zu geben. Ein klar umgrenzter Untersuchungsgegenstand erleichtert auch die Recherchearbeit immens. Durch gezieltes Lesen („Was ist überhaupt relevant für meine Frage?“) können in der selbst gewählten Zeitvorgabe mehr Quellen konsultiert und in der Arbeit berücksichtigt werden.

Als Untersuchungsgegenstand eignen sich im Fach Medienwissenschaft viele Bereiche, zum Beispiel kulturelle Texte (Literatur, Werbung, Serien, Filme, etc.), kulturelle Praktiken oder die Nutzung und Aneignung von Medien etwa im Kontext bestimmter sozialer Gruppen etc. Wichtig ist auch hier eine exakte Eingrenzung des Untersuchungsgegenstands.

- Nicht: „Menschliche Kommunikation und Gesellschaft im Wandel der Zeit“
- Sondern beispielsweise: „Subkulturen bei Facebook am Beispiel der Selbstdarstellung von ...“

Der Betreuer oder die Betreuerin der Arbeit hilft dabei zu klären,

- ob der Untersuchungsgegenstand mithilfe der zur Verfügung stehenden Ressourcen überhaupt angemessen bearbeitet werden kann,
- ob das Projekt inhaltlichen und formalen Vorgaben entspricht und
- welches die beste Methode ist, die gestellte Frage zu beantworten.

Warum sind meine Fragestellung und mein Erkenntnisinteresse überhaupt interessant/relevant?

- Gibt es ein theoretisches oder (aktuelles) ethisches, wirtschaftliches, politisches, soziales Problem?
- Vielleicht sogar persönliche Motivation? (Vorsicht! Themen, zu denen eine besondere persönliche Affinität besteht, können sehr motivierend sein. Jedoch bedarf es auch hier der notwendigen Distanz zum Gegenstand.)
- Welches wissenschaftliche Interesse gibt es?
 - o Welche Arbeiten wurden schon zum Thema unternommen?
 - o Wie und warum möchte ich das Vorhandene ergänzen?

Das wissenschaftliche Interesse erfordert im Rahmen von Seminar- und Abschlussarbeiten nicht, vollkommen neue Zusammenhänge aufzuzeigen. Es geht vor allem darum zu beweisen, dass man eine Fragestellung innerhalb des vorhandenen Wissensstands positionieren und verfolgen kann oder eine Forschungsmethode/ein theoretisches Modell für eine Analyse zu nutzen versteht.

Zielsetzung formulieren und Abstract verfassen

Um einen klaren Arbeitsplan zu entwickeln, ist es hilfreich, ein Kurzabstract der Arbeit anzufertigen. Die folgenden Punkte sind dabei zu berücksichtigen:

- Was ist mein Erkenntnisinteresse und meine Fragestellung?
- Was genau („Analysegegenstand“) will ich dafür untersuchen?
- Welche Vorarbeiten gibt es? Kann ich mein Erkenntnisinteresse daraus ableiten? Mit anderen Worten: Kann ich meine Fragestellung auch wissenschaftlich begründen?
- Welche theoretischen Rahmungen sind dazu notwendig? Theorien und Modelle sind „Instrumente“, die Ihnen helfen, eine Fragestellung zu verfolgen. Wichtiges Kriterium ist somit die argumentative Verknüpfung der theoretischen Rahmung mit der eigentlichen Analyse. Für empirische Arbeiten: Welche Methoden (quantitatives oder qualitatives Design etc.) sollen zum Einsatz kommen und warum? Welche Daten sind dadurch zu erwarten, wie kann ich diese auswerten und weshalb sind diese Daten zur Bearbeitung meines Erkenntnisinteresses wertvoll?

Aus der Zielsetzung und der gewählten Methode ergibt sich ein Arbeitsprogramm, aus dem sich eine vorläufige Gliederung der Arbeit ableiten lässt (siehe folgender Abschnitt)

2. Gliederung der Arbeit

Der Aufbau einer Arbeit variiert erheblich mit der Art der gewählten Frage und Vorgehensweise. Gegenstand der Arbeit kann etwa eine empirisch-sozialwissenschaftliche Analyse mit der Erhebung eigener Daten, eine theoretische Diskussion mit anschließender Anwendung oder eine formalästhetische Analyse (beispielsweise eines Films) sein. Folgender schematischer Aufbau kann deshalb nur eine grobe Richtschnur sein, andere Strukturierungen sind ja nach Erkenntnisinteresse durchaus möglich.

- Inhaltsverzeichnis
- Einleitung
- Theorieteil
 - o abhängig von der Art der Arbeit folgt hier zum Beispiel:
 - eine Konkretisierung des Untersuchungsgegenstands
 - die Diskussion und Positionierung benutzter Begriffe und Konzepte
 - die theoretische Fundierung und Positionierung relevanter Theorien/Modelle
 - der „Forschungsstand“ zur untersuchten Frage: Was gibt es schon zu meiner Frage? Warum stelle ich meine Frage?
- Anwendungsteil (Methodologie und Empirie/Analyse bzw. Anwendung)
 - o abhängig von der Art der Arbeit folgt hier zum Beispiel:
 - eine Analyse durch die Anwendung einer zuvor diskutierten Theorie
 - Reflexion des methodischen Vorgehens (Methodologie), Präsentation und Auswertung ggf. selbst erhobener Daten (Empirie)
 - die Diskussion verschiedener theoretischer Modelle
- Schlussbetrachtung und Ausblick
- Quellenverzeichnis
- Anhang

Im Folgenden ein paar Anmerkungen zu den oben genannten Punkten:

Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis gibt dem/der Leser/in im Idealfall eine Vorstellung darüber, welches Argument entwickelt werden soll und wie der/die Autor/in dabei vorgeht. Entscheidend sind entsprechend aussagekräftige Kapitelüberschriften, die den Aufbau der Arbeit deutlich machen. Lässt sich das Argument als „roter Faden“ den Kapitelüberschriften ablesen?

Konkret bedeutet dies, in keinem Fall bloße Platzhalterüberschriften zu wählen; also keinesfalls:

- Einleitung
- 1. Definitionen
- 2. Mein Thema – Diskussion
 - 2.1. Pro
 - 2.2. Contra
- 3. Schlussbetrachtung und Ausblick

Das ist also ein Beispiel dafür, wie es nicht gemacht wird!

Die Abschnitte „Definitionen“, „Mein Thema – pro und contra“ müssen hier unbedingt durch aussagekräftige Überschriften ersetzt werden. Auch ist es ratsam, für „Schlussbetrachtung und Ausblick“ eine inhaltlich passende Alternative zu finden.

Einleitung (~5-10%)

- Was ist mein Erkenntnisinteresse?
 - o Allgemeine Relevanz?
 - o Wissenschaftliche Relevanz?
 - o Etc.
- Welcher Untersuchungsgegenstand oder Phänomenbereich wird analysiert und warum?
- Welches (methodische) Vorgehen wird gewählt, um die Frage zu beantworten?
- Was kann der Leser in der Arbeit erwarten (Skizze des Arguments)?
- Vorsicht: Nicht zu viele Fragen aufwerfen, sondern nur solche, die im Laufe der Arbeit beantwortet werden.
- Verdeutlichen Sie unbedingt auch, was die Leser in den Einzelkapiteln konkret erwartet. In den nachfolgenden Kapiteln sollten Sie dann auf weitere Ankündigungen verzichten und stattdessen für Überleitungen zwischen den Abschnitten/Arbeitsschritten sorgen.

Konkretisierung der Frage, Positionierung, „Forschungsstand“ (~30%)

- Einordnung der untersuchten Konzepte
 - o Besonders: Im Titel oder der Fragestellung benutzte Ideen, Konzepte, Begriffe
 - o Entscheidend ist, die für die Fragestellung relevanten Begriffe herauszuarbeiten. Die Fragestellung dient dabei als Fluchtpunkt. Sollen in der Hausarbeit beispielsweise Besonderheiten der Kommunikation im Social Web anhand von Facebook herausgearbeitet werden, kann im ersten Abschnitt eine Diskussion um Unterschiede zwischen Face-to-Face und computervermittelter Kommunikation stehen.
- Welche für die Fragestellung relevanten Veröffentlichungen gibt es bereits?
 - o Welche aktuellen und häufig zitierten Quellen gibt es für die untersuchte Frage?
 - o Wichtig: Entscheidend ist es, keine bloß beschreibende (deskriptive) Zusammenfassung zu geben, sondern eine kritische Perspektive einzunehmen mit eigener fundierter Abwägung der vorhandenen Argumente.
 - o Wo kann ich meine Fragestellung in bestehende Debatten einordnen?

- **WICHTIG:** Es geht darum, den Forschungsstand für die Disziplin Medienwissenschaft abzubilden. Damit sind vor allem Forschungsarbeiten gemeint, die sich Ihrem Thema bereits in ähnlicher Weise gewidmet haben und auf die Sie Ihr eigenes Erkenntnisinteresse aufbauen. Aus dieser Rahmung leiten Sie argumentativ ab, welches Erkenntnisinteresse Sie antreibt. Eine wissenschaftliche Frage stellen Sie sich nicht „einfach so“.
- **Vorsicht:** Theorien, Modelle, Terminologien, Definitionen oder Ergebnisse anderer nicht einfach nacherzählen! Das, was Sie diskutieren, muss immer einen Bezug zu Ihrem eigenen Erkenntnisinteresse haben. Sorgen Sie für Balance zwischen den Erkenntnissen Anderer und Ihren eigenen Beobachtungen und Thesen.
- Der Fokus liegt vor allem auf medienwissenschaftlich relevanten Quellen. Konzepte anderer Disziplinen, wie zum Beispiel Informatik oder Wirtschaftswissenschaften, können jedoch unter Umständen der Argumentation dienlich sein, wenn Sie in den medienwissenschaftlichen Diskurs eingebettet werden.

Analyse, Anwendung, Präsentation, Diskussion, Auswertung (~50-55%)

Dieser Teil lässt sich kaum schematisch beschreiben, da er ganz wesentlich vom Typ der Arbeit abhängt. Entscheidend für wissenschaftliches Arbeiten ist es in jedem Fall, das eigene Vorgehen zu beschreiben und nachvollziehbar zu machen. Das Argument beginnt bereits, wenn man verschiedene theoretische Ansätze oder Methoden gegeneinander vergleichend-abwägend diskutiert und sich danach für ein bestimmtes Vorgehen entscheidet. Im Zentrum dieses Abschnitts stehen zwar die Ergebnisse (die Antworten auf die Fragestellung). Die Art und Weise, wie man zu diesen Ergebnissen gelangt, variiert stark und sollte ständig im Argument mitreflektiert werden. Die folgenden Punkte können deshalb nur eine oberflächliche Orientierung geben. Sie sind als im Text eng miteinander verwoben zu verstehen:

Methodisches Vorgehen

- Wie wird die Untersuchung durchgeführt?
- Welche Theorien und Modelle werden angewandt? Wieso erscheinen sie geeigneter als andere?
- Welche Methode wird angewandt? Wieso erscheint sie geeigneter als andere?
- Was sind mögliche Nachteile des Vorgehens? Warum kann man sie in Kauf nehmen?

Diskussion und Verwendung einer Theorie/eines Modells

- Was sind die Stärken und Schwächen verschiedener Theorien/Modelle (bei einer rein theoretischen Arbeit)?
- Zuvor diskutierte theoretische Ansätze können auf ihre analytische Leistungsfähigkeit überprüft werden.

Ergebnisse

- Ist die Arbeit literaturbasiert, werden vorhandene Forschungsergebnisse aus einer neuen Perspektive (der eigenen Fragestellung) heraus ausgewertet. Zum Beispiel lassen sich vorhandene Arbeiten oder Theorien mit dem Ziel analysieren, bisher vernachlässigte Aspekte zu beleuchten. Es darf sich aber in keinem Fall um ein bloßes Zusammenfassen von Texten handeln.
- Werden eigene Daten erhoben (zum Beispiel durch eine Inhaltsanalyse oder Umfrage), werden diese präsentiert und gezielt auf die zu Beginn gesetzte Fragestellung hin untersucht.

Schlussbetrachtung (~10%)

Keinesfalls sollte die Schlussbetrachtung eine bloße Zusammenfassung der Ergebnisse Ihrer Arbeit beinhalten, versuchen Sie sich besser an einer pointierten Zuspitzung oder einem Ausblick auf sich anschließende Forschungsfragen. Die Schlussbetrachtung lässt sich demnach als Antwort auf die Einleitung verstehen:

- Wie lässt sich die in der Einleitung aufgestellte Frage beantworten?
- Welche Fragen haben sich bei der Untersuchung neu ergeben?
- Selbst wenn keine Antwort gefunden werden konnte, muss die Frage adressiert werden: Welche Probleme gab es bei der Durchführung des Projekts?
- Ergibt sich dadurch möglicherweise eine zukünftige Fragestellung?
- Wichtig: Die hier geforderte eigene wissenschaftliche Meinung bedeutet eine durch die Bearbeitung der Frage vor dem Hintergrund anderer wissenschaftlicher Positionen gewonnene und mit Belegen begründete Meinung. Formulierungen wie „Persönlich gehe ich aber davon aus, dass...“ oder „Ich kenne viele Leute, die...“ sind unangebracht.

Quellenverzeichnis

Alle in der Arbeit benutzten Quellen (Literatur, Filme, journalistische Texte) sind hier anzuführen. Die formalen Voraussetzungen finden sich in Teil II dieses Leitfadens.

Anhang

Der Anhang ist ein separater Teil; die Seitenzählung erfolgt daher separat und im neuen Format, z.B. in römischen Ziffern. Hier ist Platz für in der Arbeit benutzte Materialien, zum Beispiel selbst erhobene Daten.

3. Umgang mit Quellen

Bei der Literaturrecherche empfiehlt es sich unbedingt, zwischen wissenschaftlichen Texten und nicht-wissenschaftlichen Texten zu unterscheiden. Beide können benutzt werden, um das Argument zu stützen und voranzubringen – aber auf jeweils unterschiedliche Weise.

- Mithilfe wissenschaftlicher Texte (also „seriöser Quellen“) bildet man den Stand der Forschung zu der untersuchten Frage ab. Diese Texte sind zum Beispiel empirische Studien oder auch theoretische Ansätze. Anknüpfungspunkte können auch populärwissenschaftliche Debatten oder feuilletonistische Betrachtungen bieten.
- Nicht-wissenschaftliche Texte können hinzugezogen werden, um die Relevanz der Fragestellung zu verdeutlichen. So werden journalistische Quellen beispielsweise eingesetzt, um die Aktualität oder gesellschaftliche Relevanz einer Frage zu verdeutlichen. Sie sind häufig auch der Untersuchungsgegenstand einer Arbeit, zum Beispiel bei der Analyse journalistischer oder populärer Texte. Wikipedia-Artikel sollten sie – wie jede andere Quelle auch – vor der Verwendung gründlich auf die Güte prüfen.

Diese Unterscheidung ist insbesondere bei gesellschaftlich oder politisch aufgeladenen Fragestellungen entscheidend. Zu den Themen „Gewaltdarstellung in Computerspielen“ oder „Kriegsberichterstattung“ beispielsweise lassen sich zwar viele Literaturquellen finden. Essayistisch oder populärwissenschaftlich verfasste Bücher, die eine politische oder gesellschaftliche Meinung („Keine Zensur im Internet!“) wiedergeben, oder gar Ratgeberliteratur („Online-Dating für Dummies“, „Gefahr Internet: So schütze ich mein Kind“) sind keine wissenschaftlichen Quellen.

Eine umfangreiche Quellenarbeit zeugt von Qualität. In Ihrem eigenen Interesse sollten Sie daher eine für Ihr Forschungsthema umfassende Recherche vornehmen, um den medienwissenschaftlichen Diskurs zu Ihrem Themenfeld adäquat darstellen und diskutieren zu können. Je nach Themenschwerpunkt kann die Quantität der für Ihre Arbeit nutzbaren Quellen divergieren. Halten Sie hier ggf. Rücksprache mit Ihrer Prüferin bzw. Ihrem Prüfer, sollte Ihre Recherchearbeit nur wenige brauchbare Quellen ergeben.

4. Argumentation und Stil

Generell muss unbedingt auf Rechtschreibung und Interpunktion geachtet werden. Eine Arbeit mit orthographischen Fehlern ist ein Ärgernis! Vermeiden Sie das unbedingt! Die Arbeit sollte am besten vor der Abgabe von einer anderen Person gegengelesen werden. So werden unter Umständen auch mögliche Schwächen in der Argumentation sichtbar. Tipp: Lesen Sie sich den eigenen Text laut vor! Sie merken dann selbst, wenn Fehler im Satzbau vorliegen.

Schwächen in der Argumentation

Der „rote Faden“ ist für die Argumentation ein entscheidendes Kriterium. Entsprechende Fehler kommen sehr häufig zustande durch

- sprunghafte Argumentation, die sich nicht an der Fragestellung orientiert
 - o Daher: Überflüssige Kapitel und Absätze streichen und keinesfalls versuchen, Zeilen zu schinden!
- überflüssige Detailschilderungen.
 - o Diese sollten generell vermieden werden, insbesondere wenn zentrale Punkte der Argumentation dabei an den Rand gedrängt werden.
- mangelhafte Verknüpfung der einzelnen Teile der Arbeit untereinander.
 - o Theorie und Analyse müssen immer sinnvoll miteinander verbunden werden. Theorie wird nicht zum Selbstzweck diskutiert, sondern als Werkzeug gebraucht.
- bloßes Zusammenfassen von Theorien oder thematisch verwandten Arbeiten. Nur diejenigen Konzepte werden diskutiert, die in der Argumentation zum Tragen kommen.
- langes Nacherzählen von Filmen. Der Film wird in höchstens einem Absatz zusammengefasst. Was wird inhaltlich für die Argumentation benötigt?

Stilistische Schwächen

Die Anforderungen an einen wissenschaftlichen Text unterscheiden sich deutlich von journalistischem Stil. Der wichtigste Unterschied für wissenschaftliche Arbeiten besteht darin, Feststellungen immer zu begründen oder zu belegen.

Folgende Regeln können eine Orientierung sein:

- Keine pauschalen Feststellungen: „Es liegt in der Natur des Menschen, dass...“, „Das kennt wohl jeder“, „Ganz Deutschland ist im Facebook-Fieber“ etc. trifft man oft in journalistischen Texten an, sind für wissenschaftliche Arbeiten jedoch völlig inakzeptabel. Argumente müssen belegt sein durch eigene Analyse oder durch Verweis auf wissenschaftliche Ergebnisse Anderer.
- Rhetorische Fragen bieten sich zwar zur Strukturierung journalistischer Texte oder gesprochener Texte an („Aber warum ist das überhaupt wichtig?“). Wissenschaftliche Texte sollten jedoch vor allem durch eine stringente Gliederung und originelle Argumente überzeugen, nicht rhetorische Mittel.
- Ein im Journalismus oft gebrauchtes Stilmittel ist eine polarisierende Zuspitzung – die ebenfalls zu vermeiden ist („Das iPad – Geschickter Marketingtrick oder kleine Revolution?“)
- Fußnoten (z.B. für zusätzliche Anmerkungen) sind sehr sparsam einzusetzen. Abzuwägen ist dabei:

- Ist die Anmerkung wichtig? Sollte Sie nicht besser im Fließtext stehen?
- Ist die Anmerkung nicht so wichtig? Sollte Sie nicht besser ganz weggelassen werden?
- Literaturhinweise in Fußnoten sind nicht gewünscht. Sie müssen in den Fließtext in der einfachen Form (AutorInnen Jahr, Seite) eingefügt werden. Vollständige Verweise immer nur im Literaturverzeichnis

- Entscheidend ist eine sachliche, eindeutige und präzise Sprache. Das bedeutet:
 - Überflüssiges streichen
 - Komplizierte verschachtelte Sätze vermeiden: Wie lässt sich das, was wichtig und notwendig ist, einfach aber präzise zum Ausdruck bringen?
 - Beim Gebrauch von Fremdwörtern unbedingt darauf achten, dass es das Richtige (das eigentlich Gemeinte) auch zum Ausdruck bringt
 - Vermeiden Sie einen pseudowissenschaftlichen Stil, betreiben Sie keinen "Uni-Bluff"!

- Eine wissenschaftliche Position ist sachlich wertend, nicht persönlich wertend, also NICHT:
 - „Wider Erwarten hat auch McLuhan endlich eingesehen,...“
 - „Man kann sich nur über so viel Starrsinn bei Habermas wundern.“

- Umgangssprachliche Formulierungen unbedingt vermeiden.

- „Ich“ und „wir“ vermeiden, insbesondere als „ich meine/denke“, „ich habe hiermit bewiesen, dass...“, „damit wenden wir uns dem nächsten Punkt zu...“. Ausnahme kann eine in der Einleitung begründete Schwerpunktsetzung sein: „...weswegen ich mich bei meiner Untersuchung auf ... konzentrieren werde.“

- Auf gendergerechte Sprache achten:
 - Beide Formen nennen, an der gleichen Stelle oder auch im Wechsel (z.B. „hier kann die Nutzerin oder der Nutzer...“ oder „hier kann die Nutzerin...“)
 - „Nutzer/in“, „NutzerIn“
 - immer angemessene Formen wählen, bspw. nicht „Kaufmännin“

Teil II:
**Formale Regeln zur Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten in der Abteilung
Medienwissenschaft**

Inhalt Teil II:

1. Allgemeine Hinweise	11
2. Umfang wissenschaftlicher Arbeiten	12
3. Äußere Form.....	12
4. Text	13
5. Zitation	13
5.1 Wörtliche Zitate	14
5.2 Inhaltliche Übernahmen (Paraphrasen).....	16
5.3 Bilder/Tabellen etc. im Text	17
5.4 Social Media-Inhalte	18
5.5 Filmische Quellen	19
6. Literaturverzeichnis	20
6.1 Monografien	21
6.2 Aufsätze in Sammelwerken	21
6.3 Zeitschriftenaufsätzen.....	22
6.4 Wissenschaftliche Texte aus Onlinequellen.....	22
7. Quellenverzeichnis	23
7.1 Journalistische Quellen.....	23
7.2 Social Media-Inhalte	23
7.3 Comics	23
7.4 Filmische Quellen	24

1. Allgemeine Hinweise

Wichtig ist, dass ein eigenständiger und gut lesbarer Text vorgelegt wird (also keinesfalls nur die Kopien von Folien). Sinn ist, dass Sie lernen, zusammenhängende, in sich schlüssige und formgerechte wissenschaftliche Arbeiten zu erstellen. Dazu gehört unbedingt, dass Sie wissenschaftliche Arbeiten in Ihrem Themenbereich zur Kenntnis nehmen, rezipieren und eigene Positionen daraus entwickeln. Nehmen Sie diese Richtlinien ernst und richten Sie die Gestaltung Ihrer Arbeit stringent danach aus.

Die folgenden Hinweise zur Verfertigung schriftlicher Hausarbeiten gelten nicht grundsätzlich, sondern beziehen sich auf schriftliche Arbeiten in der Abteilung Medienwissenschaft. In verschiedenen anderen Wissenschaftsbereichen (Literaturwissenschaft, Philosophie, Musikwissenschaft usw.) sind mitunter ganz andere Standards üblich.

2. Umfang wissenschaftlicher Arbeiten

Bachelor:

- Hausarbeiten: 24.000-30.000 Zeichen inkl. Anmerkungen und Leerzeichen (entspricht etwa 12-15 Seiten DIN A4)
- Abschlussarbeiten: 70.000-120.000 Zeichen inkl. Anmerkungen und Leerzeichen (entspricht etwa 35-60 Seiten DIN A4)

Master:

- Hausarbeiten: 40.000-50.000 Zeichen inkl. Anmerkungen und Leerzeichen (entspricht etwa 20-25 Seiten DIN A4)
- Abschlussarbeiten: 120.000-240.000 Zeichen inkl. Anmerkungen und Leerzeichen (entspricht etwa 60-120 Seiten DIN A4)

Zum Umfang wissenschaftlicher Arbeiten werden nicht mitgezählt: Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Quellen-/Literaturverzeichnis sowie Anhang mit Materialien

3. Äußere Form

Der Rand der gesamten Arbeit ist wie folgt einzurichten:

- Oben/unten: 2 cm
- Links und rechts: 3 cm

Die Arbeit muss aus den folgenden Teilen bestehen:

- Titelblatt
- Inhaltsverzeichnis
- Hauptteil, mit Einführung und Schlusswort
- Literaturverzeichnis
- evtl. Anhang (mit Texten, Bildmaterialien, u.U. auch Hinweis auf ebenfalls eingereichte Datenträger)
- Formular „Themenstellung und Benotung“ (bei Hausarbeiten)

Das Titelblatt

Das Titelblatt enthält die folgenden Angaben:

- Name der Universität, des Instituts und der Abteilung
- Name des Studiengangs
- Modul und ggf. Titel der Veranstaltung (bei Hausarbeiten)
- Titel der Arbeit
- Name und Vorname der Studentin/des Studenten
- Anschrift
- Matrikelnummer
- Semesterzahl
- Abgabedatum
- Semester
- Namen des Betreuers/der Betreuerin bzw. der Betreuer

Das Inhaltsverzeichnis

Das Inhaltsverzeichnis legt dar, wie die Arbeit gegliedert ist. Dabei ist zu beachten, dass einem Unterabschnitt 2.1 mindestens ein Abschnitt 2.2 folgt. Neben den Gliederungspunkten steht am rechten Rand die Seitenzahl, auf der der betreffende Abschnitt beginnt. Das Inhaltsverzeichnis wird nicht paginiert, zählt also nicht als eigene Seite.

4. Text

- Der Text wird mit 1,5-zeiligem Abstand geschrieben.
- Es ist eine gut lesbare Schrifttype zu verwenden, Schriftgröße 12pt, Blocksatz. Wir empfehlen Times New Roman oder Garamond.
- Die Textfarbe ist ausschließlich schwarz.
- Verzichten Sie auf farbige Texte. Farben sollten nur in Bildern, Grafiken, Diagrammen etc. genutzt werden.
- Vermeiden Sie etwaige kreative Ausgestaltungen Ihrer Arbeiten. Sollten Sie eigene Schaubilder, Grafiken, Schemata etc. entwickeln, können diese natürlich nach Ihren Vorstellungen gestaltet sein. Verlieren Sie dabei aber nicht aus dem Blick, dass Grafiken und Bilder aus z.B. Filmen in wissenschaftlichen Texten erklärenden, nicht illustrierenden Charakter haben sollen.
- Verzichten Sie auf Hervorhebungen durch das **Fetten** und Unterstreichen von Text. Höchstens Überschriften sollten in **Fett** gesetzt werden.
- Objektsprachliche Ausdrücke und Fachtermini aus anderen Sprachen können *kursiv* gesetzt werden. Beispiele:
 - o *Objektivität* heißt bei Schmidt...
 - o Unter *mise en scène* versteht Bazin...

Fußnoten

Fußnoten sind sparsam zu verwenden. Bevor Sie eine Fußnote setzen, werden Sie sich darüber bewusst, dass für Ihre Argumentation wichtige Inhalte immer in den Fließtext gehören. Lediglich zusätzliche Hinweise und Erörterungen, die für das Verstehen des fortlaufenden Texts nicht unbedingt notwendig sind, werden in Form von Anmerkungen gemacht. Hierbei gilt jedoch: Haben auch diese Informationen keinen Mehrwert für Ihre Argumentation, lassen Sie die Fußnote besser ganz weg.

Als Zitatbeleg werden Fußnoten in der Abteilung Medienwissenschaft **nicht** verwendet.

Wenn Sie für Nebenbemerkungen etc. Fußnoten verwenden, beachten Sie bitte Folgendes:

- Alle Anmerkungen erscheinen als Fußnoten unten auf der betreffenden Textseite.
- Der Bezug zwischen Text und Fußnote wird durch Zahlen hergestellt. Hinter dem entsprechenden Wort oder Textteil im Haupttext steht (ohne Leeranschlag und ohne Klammern) eine hochgestellte arabische Ziffer.
- Im Satzinneren stehen die betreffenden Zahlen vor dem Komma bzw. Semikolon, ansonsten stehen sie nach den Satzzeichen, die Ziffern mit dem dazugehörigen Text der Anmerkung stehen unten auf der Seite.¹
- Fußnoten werden in der gesamten Arbeit fortlaufend durchgezählt, also nicht jedes Kapitel mit einer neuen Zählung begonnen.
- Die Anmerkungen werden einzellig in einer 10pt-Schriftgröße und im Blocksatz verfasst.

5. Zitation

Wissenschaftliches Arbeiten bedeutet immer, das eigene Argument in einer vorhandenen Debatte zu positionieren. Dies geschieht einerseits, indem auf andere Arbeiten verwiesen wird. Wenn es für das eigene Argument nützlich ist, können andere Arbeiten auch ausführlicher beschrieben und deren Ergebnisse in eigenen Worten kurz wiedergegeben werden (paraphrasieren). Oder aber ein Verweis besteht aus einer wörtlichen Wiedergabe, dem direkten Zitat. In jedem Fall gilt, dass jede inhaltliche Übernahme und jeder Verweis

¹ Fußnoten unterbrechen den Lesefluss Ihres Texts und sollten daher nur sehr bewusst Einsatz finden.

- Wörtliche Zitate sind vor allem dann ratsam, wenn es sich um eine prägnante und aussagekräftige Formulierung handelt und das Zitat einen Gewinn für das eigene Argument darstellt. Generell aber gilt, mit Zitaten sparsam umzugehen.
- Paraphrasieren bedeutet immer auch, eine vorhandene Arbeit in einen größeren Rahmen (hier das eigene Argument) einzuordnen und verschiedene wissenschaftliche Positionen gegeneinander zu diskutieren. Paraphrasieren und Einordnen gehört deshalb immer zur Eigenleistung.

Das bedeutet, zum Beispiel

- nicht zu oft die gleiche Quelle zu nennen. Keinesfalls sollten Sie sich über eine längere Passage Ihrer Arbeit an einem einzigen Text „entlanghangeln“.
- wörtliche Zitate argumentativ zu rahmen.
- Paraphrasen deutlich häufiger einzusetzen als wörtliche Zitate. Dieses Vorgehen lässt einen guten Überblick der Autorin oder des Autors über die untersuchte Frage erkennen.

Alle inhaltlichen Übernahmen des Gedankenguts anderer müssen explizit kenntlich gemacht werden und sind durch präzise Quellenangaben zu belegen.

Die Quelle wird im Haupttext deutlich durch die folgende Kurzform angegeben:

(Nachname des Autors/der Autorin bzw. der Autoren, Erscheinungsjahr, Komma, Seitenzahl)

Also beispielsweise:

(Mayer 2005, 64)

(McCombs/Shaw 1972, 7)

Bei mehr als zwei AutorInnen nennen Sie nur den ersten der AutorInnen und fügen et al. hinzu:

(Mayer et al. 2004, 12)

5.1 Wörtliche Zitate

Wörtliche Formulierungen anderer müssen als Zitate kenntlich gemacht werden. Dies gilt nicht nur für ganze Sätze, sondern gleichermaßen für übernommene Satzbestandteile. Grundsätzlich gilt, dass alle Eigenheiten des zu zitierenden Textes übernommen werden müssen. Dies umfasst alle typographischen Merkmale, alle Auszeichnungsmerkmale (wie kursiver Text, gefetteter Text, etc.) und sogar eventuelle Fehler. Verändern Sie den zitierten Text nicht, sondern geben Sie ihn originalgetreu wieder.

Kürzere Zitate, die innerhalb des Haupttextes stehen, werden durch doppelte Anführungsstriche von diesem abgehoben. Beispiel:

Resümierend, stellt Halm weiter fest, „nehmen generalisierende Urteile über den Islam und die Muslime in der relativen Häufigkeit ab“ (Halm 2006, 39).

Sollte die Quelle einen Fehler enthalten, wird dieser übernommen und wie folgt kenntlich gemacht:

Resümierend, stellt Halm weiter fest, „neemen generalisierende Urteile über den Islam und die Muslime in der relativen Häufigkeit ab“ (Halm 2006, 39, Fehler im Orig.).

Oder:

Resümierend, stellt Halm weiter fest, „neemen [sic!] generalisierende Urteile über den Islam und die Muslime in der relativen Häufigkeit ab“ (Halm 2006, 39).

Sollte die Quelle eine Hervorhebung enthalten, wird diese übernommen und wie folgt kenntlich gemacht:

Resümierend, stellt Halm weiter fest, „nehmen generalisierende Urteile über *den* Islam und *die* Muslime in der relativen Häufigkeit ab“ (Halm 2006, 39, Herv. im Orig.).

Längere Zitate, deren Anführung drei oder mehr Zeilen in Anspruch nimmt, werden durch Einrücken des gesamten Zitattextes vom Haupttext abgehoben. Zudem werden sie einzeilig geschrieben. Da durch diese besondere Textgestaltung und die Quellenangabe das Zitat bereits genügend als Zitat gekennzeichnet ist, können in diesem Fall die Anführungszeichen weggelassen werden. Ein Beispiel:

Darüber hinaus verdeutlicht die Studie nochmals die Schwierigkeiten, empirisch valide Daten zu erhalten, denn, so der Autor,

schon in der Feldphase zeigte sich, dass die Thematik „Migranten im Journalismus“ derzeit nicht geeignet zu sein scheint, Personalverantwortliche in Medienbetrieben zur spontanen Teilnahme an einer telefonischen Befragung zu motivieren. So lag die Ausschöpfungsquote lediglich bei ca. 30 Prozent (Piening 2006, 14).

Die Ergebnisse der Studie legen nahe, dass...

Hinzufügungen zu einem Zitat (zu Beginn, innerhalb oder am Ende) sind durch eckige Klammern als Zusätze des Verfassers/der Verfasserin der Arbeit zu kennzeichnen. Ein Beispiel:

Mit Kulturation [der ersten von Essers Kategorien] ist gemeint, dass die Akteure das für ein sinnhaftes, verständiges und erfolgreiches Agieren und Interagieren nötige *Wissen* besitzen und bestimmte *Kompetenzen* haben“ (Esser 2001, 8, Herv. im Orig.).

Auslassungspunkte müssen, sofern sie nicht Teil des Originaltextes sind, in eckige Klammern gesetzt werden. Ein Beispiel:

„Illokutionäre und propositionale Akte sind [...] dadurch charakterisiert, dass Wörter im Satzzusammenhang in bestimmten Kontexten, unter bestimmten Bedingungen und mit bestimmten Intentionen geäußert werden“ (Searle 1971, 41).

5.2 Inhaltliche Übernahmen (Paraphrasen)

Inhaltliche Übernahmen sind indirekte Zitate bzw. Verweise auf ein Argument oder eine Definition etc. eines anderen Autors, ohne diesen direkt zu zitieren. Gekennzeichnet werden sie unter Zuhilfenahme von „vgl.“ („vergleiche“). Sie nennen dann in einer Klammer den Namen des Autors und das Erscheinungsjahr des Textes. Ein Beispiel:

Brosius et al. unterscheiden zwischen empirischen und nicht-empirischen Methoden. Dabei ermöglichen erstere eine systematische, intersubjektiv nachvollziehbare Untersuchung der Realität, während letztere Sachverhalte auf Basis des allgemeinen Wissens einer Wissenschaft systematisch erheben (vgl. Brosius et al. 2009, 18f).

Das „f“ hinter der Seitenzahl steht für „folgende“. Damit können Sie einfach auf genau zwei Seiten, in diesem Fall also Seite 18 und 19 verweisen. Bei mehreren Seiten geben Sie diese bitte konkret an.

Eine weitere Möglichkeit zur Zitation bei Paraphrasen ist folgende Variante, hier ohne „vgl.“:

Nach Brosius et al. (2009, 18f) kann zwischen empirischen und nicht-empirischen Methoden unterschieden werden. Dabei ermöglichen erstere eine systematische, intersubjektiv nachvollziehbare Untersuchung der Realität, während letztere Sachverhalte auf Basis des allgemeinen Wissens einer Wissenschaft systematisch erheben.

Der Autor muss jedoch nicht direkt im Satz erwähnt werden. Auch diese Variante ist möglich:

Es kann zwischen empirischen und nicht-empirischen Methoden unterschieden werden. Dabei ermöglichen erstere eine systematische, intersubjektiv nachvollziehbare Untersuchung der Realität, während letztere Sachverhalte auf Basis des allgemeinen Wissens einer Wissenschaft systematisch erheben (vgl. Brosius et al. 2009, 18f).

Lediglich bei der Übernahme einer generellen Idee oder Theorie eines Autors, welche nicht auf bestimmte Abschnitte eines Werkes beschränkt werden kann, wird das Entsprechende Werk nur mit Autor und Jahreszahl angegeben:

Der soziokulturellen Metaprozess der *Mediatisierung* zeigt auf, dass unser Alltag und unser Handeln von Medien durchdrungen und durch sie strukturiert werden (Krotz 2001).

5.3 Bilder/Tabellen etc. im Text

Bilder, Tabellen, Abbildungen etc. sind immer in den Text zu integrieren. Dabei ist zu beachten, dass sich der Text dadurch verlängern kann. Achten Sie darauf, dass ihr reiner Text (ohne Bilder) den geforderten Anforderungen ungefähr entspricht. Bei nur wenigen Bildern ist dies meist kein Problem. Halten Sie bei sehr vielen Bildern Rücksprache mit Ihren BetreuerInnen. Eine Rechteabklärung ist im Rahmen einer institutsinternen Seminar- oder Abschlussarbeit nicht notwendig.

- Bilder werden in jedem Fall mit einer Bildunterschrift versehen und nummeriert.
- Nicht aussagefähige Grafiken (etwa bei 50% Frauen/Männer eine Kuchengrafik) sind zu unterlassen.
- Grafiken aus Texten dürfen nur unter genauer Angabe der Änderungen angepasst werden. Am besten erst das Original und dann die selbst vorgenommene und gut begründete Modifikation.
- Ob Sie farbliche Abbildungen einfügen, entscheiden Sie selbst. Meist erhöhen sich dadurch die Druckkosten um ein Vielfaches.

Ein Beispiel:

Auch lässt sich so die einschneidende Veränderungen durch die Digitalisierung von Musik, die auch die zentrale Voraussetzung für jedwede Popmusik im Social Web ist, genauer explizieren und nachvollziehen.

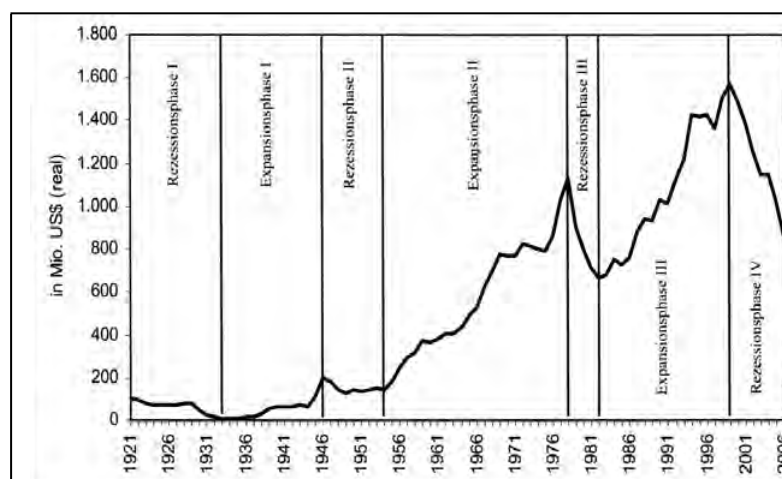


Abb. 1: Die Entwicklung der Tonträgerumsätze für den US-amerikanischen Markt; Quelle: T schmuck (2008, 143)

Die ersten fünf Phasen bezeichnen die vordigitale Phase der Tonträgerindustrie von 1921 bis zu Anfang der 1980er Jahre.

Eigene Darstellungen werden mit folgendem Hinweis kenntlich gemacht:

5.4 Social Media-Inhalte

Die einfachste Möglichkeit, Social Media-Inhalte zu zitieren, ist die Abbildung eines Screenshots. Diese sind somit Belege für inhaltliche Aussagen und dienen der Verdeutlichung und Illustration innerhalb des Textes. Screenshots aus Twitter, Facebook, YouTube etc. sollten nach Möglichkeit farbig und gut lesbar wiedergegeben sein (hohe Auflösung). Möglichst alle verfügbaren Angaben sollten erkennbar sein (für Twitter: Name bzw. @Username, Retweets, Timestamp, Absendemedium etc.). Für Facebook etc. gilt ebenfalls, dass die relevanten Informationen enthalten sein müssen.

Ein Beispiel für Twitter:



Abb. 1: Screenshot des Tweets von Steffen Seibert (@RegSprecher), vom 11.07.2012, Quelle: twitter.com

Besonderheiten im Umgang mit Nutzer- und Accountnamen

Tweets sind Teil der öffentlichen Kommunikation, sofern sie öffentlich zugänglich und nicht beispielsweise durch eine Privatheits-Einstellung durch den User gesperrt sind („privater Account“). Es ist davon auszugehen, dass Tweets mit dem Zweck zur öffentlichen Rezeption versendet werden. Daher empfehlen wir, Tweets nicht zu anonymisieren. Diese Regel trifft insbesondere für Personen und Organisationen des öffentlichen Lebens (bzw. deren Accounts) zu, also PolitikerInnen, Parteien, NGOs, Unternehmen, Schauspieler, Musiker, andere Prominente etc.

Eine Ausnahme der Nicht-Anonymisierung von Account- und Usernamen können ethische Bedenken hinsichtlich bestimmter Tweetinhalte von *nichtprominenten Usern* darstellen, wenn diese negative Konsequenzen für den Absender zur Folge haben könnten (z.B. rechtsradikale oder diskriminierende Inhalte etc.). Einzelfälle bitte unbedingt mit dem Betreuer absprechen.

Für Facebook gilt, dass alle Postings, Bilder, Kommentare etc., die in Gruppen, die auf einem *Like* basieren, öffentlich sind. Das heißt konkret, dass alle Kommunikation, zum Beispiel auf der Facebook-Seite einer Musikgruppe, öffentlich ist und unanonymisiert bearbeitet werden kann. Ganz anders verhält es sich aber mit Facebook-Daten, die in den durch die gegenseitige Freundschaft von NutzerInnen zustande kommenden Netzwerke getätigt werden. Konkret heißt das, dass Sie nicht einfach die Facebook-Kommunikation ihrer Facebook-Freunde unanonymisiert in einem Text verwenden dürfen. Wenn Sie dies beabsichtigen, müssen Sie entweder alles anonymisieren oder die Einwilligung aller Beteiligten einholen. Dieser Prozess ist sehr wichtig. Halten Sie unbedingt Rücksprache mit Ihren Dozierenden.

Dieses Vorgehensweise kann analog auf sämtliche Social Media-Inhalte übertragen werden. Im Zweifel sprechen Sie sich bitte mit Ihrem Prüfer ab.

Zitieren von Tweets im Text (ohne Screenshots)

Bei der Zitation von Tweetinhalten (Text) sollten neben dem Text inkl. wichtiger Symbole (@, # etc.) zusätzlich der Absendername/Username sowie die Uhrzeit angegeben sein. Ist der Username anonymisiert, wird das entsprechende Substitut verwendet (z.B. @weibl.User123 – ggf. mit demografischer Information). Etwaige Schreibfehler im Originaltweet sollten übernommen werden. Die URL des Tweets muss nicht angegeben werden, wenn exakte Uhrzeit und Name der Plattform (twitter.com) bekannt sind. Dieses Prinzip gilt auch für Zitate aus Facebook-Inhalten.

Twitter Beispiel 1 (User nicht anonymisiert):

Es stellt sich jedoch die Frage, inwiefern sich politische Kommunikation und mithin auch der Qualitätsjournalismus ändert, wenn Politiker - oder wie im beschriebenen Beispiel der Regierungssprecher – die relevanten Informationen online selbst bereitstellen: „Kanzlerin #Merkel beginnt den 2. Tag ihres Jakarta-Besuchs mit Gespräch mit indones. Menschenrechtlern, Gewerkschaftlern und Journalisten“ (@RegSprecher, Twitter, 11.07.2012, 12:03 Uhr).

Twitter Beispiel 2 (Tweet anonymisiert):

Doch auch Netzaktivisten haben diesen Sachverhalt diskutiert und sind der Meinung, dass „die Lobbyisten [...] Teil des Problems“ seien (@weibl.User1, 10.07.2012, 16:06 Uhr).

Noch ein Hinweis: Für in Tweets verlinkte multimediale Inhalte (z.B. Videos), die Gegenstand der Untersuchung sind, gelten die dafür vorgesehenen Zitierregeln.

5.5 Filmische Quellen

Filme und Serien

- Filmtitel sowie Titel von Serien sollten im Text in KAPITÄLCHEN gesetzt werden, zum Beispiel CONAN DER BARBAR. Zum einen wird der Filmtitel damit von Titeln belletristischer Literatur abgegrenzt, zum anderen ist es auch sinnvoll, damit man schnell ein Register anlegen kann. So kommt es auch nicht zu Verwechslungen, falls der Titel aus dem Namen der Hauptfigur besteht (z.B. ALFIE).
 - o Achtung Kapitälchen sind nicht einfach nur Großbuchstaben. Sie finden in allen gängigen Textverarbeitungsprogrammen eine Kapitälchen-Funktion
- Filmtitel immer zuerst im Original (d.h. in der Erstfassung, egal ob die englisch, türkisch, französisch ist) nennen; dann erst den deutschen oder englischen Verleihtitel nennen, falls der Film synchronisiert oder untertitelt wurde. Falls ein Film mehrere Verleihtitel hat, so sollten auch diese genannt werden (Titel aka alternativer Verleihtitel).
- Bei der ersten Erwähnung des Films sollte man folgende Daten in Klammern nennen: (Name des Regisseurs/der Regisseurin, Produktionsland, Produktionsjahr).
- Verweise auf Filmszenen sind im laufenden Text mit einem Timecode (Stunden-, Minuten- und Sekundenangabe) anzugeben.

Beispiel:

In der Szene, in der A B trifft und es zum entscheidenden Schusswechsel kommt (TC 1.20.34- 1.22.55), zeigt sich die Intention des Regisseurs.

Bei signifikanten Abbildungen im Fließtext, die dazu dienen, Evidenz zu erzeugen, bitte immer eine pointierte Bildunterschrift unter das Bild setzen. Die Quellenangabe zum Bild (Quelle: Deutsches Filminstitut) muss in den durchnummerierten Abbildungsnachweis im Anhang. Hier sollte ebenso der Hinweis auf die Rechteinhaber stehen (Rechte: Universal). Die Zeilen [der Platz beim Layout], die aufgrund der Abbildung im Text benötigt werden, müssen selbstverständlich von der Gesamtlänge abgezogen werden.

Videos

Das Zitieren aus Videos (etwa aus YouTube) ist ebenfalls mit einem Timecode zu versehen. Ein Beispiel:

In Video Titel des Videos zeigt sich insbesondere durch den Wechsel von Farbe zu Schwarzweiß (TC 0.20.11-0.22.05), dass die gestalterischen Mittel der Video-Software ausgeschöpft worden sind.

Zur Vereinfachung, etwa weil die Titel der Videos sehr lang und uneindeutig sein können, können die Videos auch im Text nummeriert werden. Verwendet man etwa zehn Videos, können diese jeweils mit den Ziffern 1 bis 10 benannt werden. Ein Beispiel:

In Video 3 zeigt sich insbesondere durch den Wechsel von Farbe zu Schwarzweiß (TC 0.20.11-0.22.05), dass die gestalterischen Mittel der Video-Software ausgeschöpft worden sind.

Wenn eine solche Nummerierung durchgeführt wird, ist es notwendig den Leser darüber genau zu informieren und dem Text eine Liste hinzuzufügen, aus der die Zuordnung klar hervorgeht.

6. Literaturverzeichnis

- Alle wissenschaftlichen Arbeiten auf die Sie in der Arbeit hinweisen, müssen im Literaturverzeichnis aufzufinden sein.
- Ebenso gilt, dass alle im Literaturverzeichnis angegebenen Arbeiten auch in der Hausarbeit benutzt worden sein müssen.
- Andere Arbeiten, auf die im Text nicht eigens verwiesen wird, bleiben ungenannt.
- Im Literaturverzeichnis werden alle im Text erwähnten Arbeiten alphabetisch, nach den Nachnamen der Autoren geordnet, aufgeführt.
- Das Literaturverzeichnis wird einzeilig geschrieben. Zwischen den einzelnen Titelnennungen wird eine Leerzeile eingefügt.
- Im Literaturverzeichnis werden die Angaben vom Titelblatt des Buches oder Aufsatzes übernommen; keine gekürzten oder abgeänderten Titel/Untertitel vom Umschlag oder Schutzumschlag.

- Jede Literaturangabe wird mit einem Punkt beschlossen.
- Werden von einem Autor bzw. Autorin mehrere Texte verwendet, so werden diese chronologisch geordnet. Hat eine Person in einem Jahr mehrere Arbeiten veröffentlicht, dann werden diese durch einen Kleinbuchstaben im Anschluss an die Jahreszahl unterschieden. Dieser Kleinbuchstabe wird auch im Haupttext mit aufgeführt (Beispiele siehe unten).

6.1 Monografien

- Alle Verfasser und Verfasserinnen mit Vor- und Zunamen
- Erscheinungsjahr in Klammern
- Bei Sammelbänden (Hrsg.)
- Titel des Buches (mitsamt Untertitel, falls vorhanden)
- Auflage (nicht bei der ersten)
- Verlagsort(e) (bei mehr als 3 Orten reicht der erste und „etc.“ und Verlag

Beispiel für Monografien:

Corbin, Juliet/Strauss, Anselm (1996): *Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung*, 2. Aufl. Weinheim: Psychologie Verlags Union.

Weihnacht, Stefan/Scherer, Helmut (2008) (Hrsg.): *Wissenschaftliche Perspektiven auf Musik und Medien*. Wiesbaden: VS Verlag.

Der Titel der Monografie oder des Sammelbandes/der Zeitschrift, aus dem der Text stammt, wird immer *kursiv* gesetzt.

6.2 Aufsätze in Sammelwerken

- Name des Verfassers bzw. der Verfasserin des Aufsatzes
- Jahresangabe in Klammern
- Titel des Aufsatzes (mit Untertitel) In: Name der Herausgeber (mit anschließendem (Hrsg.)
- Titel und Untertitel des Sammelwerkes
- Ort
- Verlag
- Gegebenenfalls Reihe
- Seitenzahl

Beispiel:

Bolter, Jay (1996): Das Internet in der Geschichte der Technologie des Schreibens. In: Müncker, Stefan/Roesler, Alexander (Hrsg.): *Mythos Internet*. Frankfurt: Suhrkamp, S. 37-55.

Wird in einem inhaltlichen Verweis auf einen Sammelband generell verwiesen, ist diese in der Literaturliste anzugeben. Ein Beispiel:

Berk, Emily/Devlin, Joseph (Hrsg.) (1991): *Hypertext/Hypermedia Handbook*. New York: Praeger.

Wird nur ein Artikel aus einem Sammelband zitiert, wird der Sammelband nicht auch noch gesondert aufgenommen.

Werden von einem Autor bzw. Autorin mehrere Texte verwendet, so werden diese chronologisch geordnet. Hat eine Person in einem Jahr mehrere Arbeiten veröffentlicht, dann werden diese durch einen Kleinbuchstaben im Anschluss an die Jahreszahl unterschieden. Dieser Kleinbuchstabe wird auch im Haupttext mit aufgeführt. Beispiele:

Geißler, Rainer (2005a): Vom Gastarbeiterland zum Einwanderungsland. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hrsg.): *Massenmedien und Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss, Forschungsstand, Bibliographie*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 15-24.

Geißler, Rainer (2005b): Mediale Integration von ethnischen Minderheiten. In: Geißler, Rainer/Pöttker, Horst (Hrsg.): *Massenmedien und Integration ethnischer Minderheiten in Deutschland. Problemaufriss, Forschungsstand, Bibliographie*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 71-79.

6.3 Zeitschriftenaufsätze

- Name der Zeitschrift
- Bandnummer
- Jahrgang (Heftnummern sind nur dann (zusätzlich) anzugeben, wenn sie innerhalb des Jahrgangs der Zeitschrift eine eigene Paginierung haben)
- Seitenangabe

Beispiel:

Thimm, Caja (2000): Sprache und Neue Medien. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*, Bd. 4, Nr. 11, S. 104-109.

6.4 Wissenschaftliche Texte aus Onlinequellen

Verwenden Sie nur seriöse Quellen, z.B. Publikationen renommierter Autoren. Wissenschaftliche Artikel, die im Internet angeboten werden, sind zitierfähig! Im Literaturverzeichnis ist die Quelle wie folgt anzugeben:

Barlow, John Perry (1996): *Unabhängigkeitserklärung des Cyberspace*.
<http://www.heise.de/tp/artikel/1/1028/1.html>, abgerufen am 10. Januar 2012.

Bei direkten Zitaten aus Onlinequellen muss in manchen Fällen zwangsläufig auf die Angabe einer Seitenzahl verzichtet werden.

Onlinequellen ohne Autorenangaben, z.B. Firmen, Verbände, Ministerien etc. zitieren Sie wie folgt:

Bundesverband der deutsche Industrie e.V. (BDI) (2009): *Titel, Titel, Titel*.
http://www.bdi.eu/1812_Unsicherheit-nimmt-ab-der-Optimismus-waechst.htm,
abgerufen am 8. November 2009.

7. Quellenverzeichnis

Sämtliche in Ihrer Arbeit genutzte nicht wissenschaftliche Quellen listen Sie in einem separaten Quellenverzeichnis. Die Quellen werden analog zum Literaturverzeichnis alphabetisch und chronologisch sortiert.

Für zur Argumentation verwendete filmische Quellen wird eine Filmografie bzw. Videografie angelegt.

7.1 Journalistische Quellen

Im Literaturverzeichnis ist die Quelle wie folgt anzugeben:

Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ): *Titel des Artikels*. 8. November 2005, S.3.

Ist es für die Arbeit wesentlich, den Autor der journalistischen Quelle zu nennen, verfahren Sie wie folgt:

Kolumna, Karla (2009): *Sinn und Unsinn der Popkultur*. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ), vom 8. November 2009, S. 4.

Journalistische Quellen aus dem Internet sind wie folgt anzugeben:

Spiegel Online (2012): *Twitter-Rekord. Lady Gaga knackt die 20-Millionen-Marke*.
<http://www.spiegel.de/panorama/leute/0,1518,819533,00.html>, abgerufen am 6. März 2012.

7.2 Social Media-Inhalte

Social Media-Inhalte werden nicht ins Literaturverzeichnis aufgenommen, da es sich hierbei nicht um wissenschaftliche Literatur, sondern um Belege oder Illustrationen für inhaltliche Ausführungen handelt. Die Quelle für einen entnommenen Tweet, das Facebook-Posting oder sonstiges sollte direkt bei der Abbildung/Nennung im Text erbracht werden (siehe Kapitel 5).

7.3 Comics

Comics treten in vielen verschiedenen Erscheinungsformen auf. Die Zitation passt sich dabei den Regeln des zugrunde liegenden Mediums an: Im Text werden Comics analog zu den für ihr Ausgabemedium üblichen Zitierregeln angeführt. Eine Erweiterung dieser Angaben um eine Panel-Nummerierung ist nicht notwendig, es genügt die Seitenzahl. Im Fließtext kann jedoch, falls gewünscht, zur genaueren Beschreibung eine Panel-Zählung vorgenommen werden (z.B. „im dritten Panel auf Seite 5 ist zu erkennen...“). Auch im Literaturverzeichnis orientiert sich die Form der Angabe am Ausgabemedium. Allgemeine Besonderheit: Comics entstehen häufig aus der Zusammenarbeit verschiedener Akteure. Insbesondere liegen die Aufgaben des Autors und die des Zeichners häufig bei unterschiedlichen Personen. Ist dies der Fall sind beide (bzw. alle) wesentlich am Comic mitwirkenden Personen aufzuführen:

- Name des Autors
- Name des Zeichners (sofern vom Autor unterschieden)
- Ggf. weitere Mitwirkende (z.B. Kolorist), falls gesondert genannt

Graphic Novels

Analog zur Monografie, ein Beispiel:

Miller, Frank/Janson, Klaus/Varley, Lynn (2002): *Batman: The Dark Knight Returns*. New York: DC Comics.

Sammelbände

Analog zu Aufsätzen in Sammelwerken, ein Beispiel:

Finger, Bill/Kane, Robert (1940): The Joker Returns. In: DC Comics (1992) (Hrsg.): *Batman: The Dark Knight Archives Volume 1*. New York: DC Comics, S. 50-62.

Comic-Hefte

Analog zu Zeitschriften/Periodika, ein Beispiel:

Beckers, Norbert/Fetz, Henrik (2000): Demonworld. *Gamix*, Nr. 11.

Online-Comics (Analog zu Onlinequellen), Beispiele:

Als gesamter Comic:

Burlew, Rich (2003ff): *The Order of the Stick*. <http://www.giantitp.com/comics/oots.html>, abgerufen am 12. Juli 2012.

Einzelner Strip:

Burlew, Rich (2012): *The Order of the Stick 857: The Pit of Despair*. <http://www.giantitp.com/comics/oots0857.html>, abgerufen am 12. Juli 2012.

Zeitungsstrips

Analog zu journalistischen Quellen mit Autorennennung, ein Beispiel:

Name, Vorname (Jahr): Titel, Titel, Titel. In: Titel der Zeitung, Datum, Seite.

7.4 Filmische Quellen

Für filmische Quellen ist eine separate Filmografie bzw. Videografie anzulegen. Die filmischen Werke werden dabei in alphabetischer Reihenfolge aufgelistet. Ein Beispiel für eine kurze Filmographie:

SISSI – SCHICKSALSJAHRE EINER KAISERIN (Ernst Marischka, Österreich 1955).
TERMINATOR 2. JUDGEMENT DAY (James Cameron, USA 1991).

Ein Beispiel für eine Videografie:

Titel des Videos (Jahr): <http://www.youtube.com/watch?v=a7hr9RgrdUk>

Diese Videographie kann um die für die jeweilige Arbeit wesentlichen Informationen erweitert werden.